

Thema Vorgeschichte

Vorgeschichtliche Relikte auf Mallorca

Gernot L. Geise

Im November 2013 besuchten wir (Rudolf Kremer, Ferdinand Koch, Petra Gaede-Wenzel, Gernot L. Geise) Mallorca. Nicht, um dort im Meer schwimmen zu gehen oder irgend einen „Ballermann“-Trubel mitzumachen, sondern um alte prähistorische Stätten aufzusuchen.

Hier der Bericht über zwei besuchte Talayots sowie über ein Heiligtum, wobei zunächst erklärt werden soll, was man unter einem Talayot versteht. Selbstverständlich gibt es auf Mallorca neben diesen noch weitere Talayots.

Die Talayot-Kultur

Die Talayot-Kultur war eine prähistorische Kultur zwischen dem -13. und -2. Jahrhundert, verbreitet auf den Balearischen Inseln im westlichen Mittelmeer. Sie ist durch die zahlreichen Reste der namensgebenden Turmbauten, der Talayots, vor allem auf Mallorca und der Nachbarinsel Menorca bekannt. Nach ihr wurde eine ganze Kultur-Epoche der Inseln benannt, das Talayotikum.

Dabei handelt es sich um eine Megalithkultur zwischen dem Ende der Bronze- und dem Beginn der Eisenzeit, die durch Turm- und andere Bauten in Großstein-Bauweise gekennzeichnet ist. Der Name *talaiot* (katalanisch) sowie *talayot* (kastilisch) ist vom katalanischen Wort *talaia* für „Beobachtungs- und Wachturm“ abgeleitet, das seinen Ursprung im arabischen *atalaji* für „Wache“ hat. Der Archäologe *Joan Ramis* aus Menorca prägte daraus den Begriff der „talayotischen Kultur“.

Auf Mallorca werden ihre vereinzelt anzutreffenden größeren Siedlungen auch *Clapers de gegants* (Steingelände der Riesen) genannt.



Übersichtskarte der Südküste mit dem Standort des Talayots Capocorb Vell (Pfeil).



Über Google Earth kann man sich die Anlage Capocorb Vell von oben betrachten.



Capocorb Vell: Die Panoramabilder von links nach rechts: Zunächst der Zugangsweg, dahinter links ein zusammengefallener Turm, verbunden durch ein Mäuerchen mit einem der eckigen Türme, daran anschließend die dachlosen Bauten und ganz rechts (unten) einen der Rundtürme.



Panoramabild: Blick von dem zusammengefallenen Turm in Richtung eckiger Turm.

Ähnliche Bauwerke entstanden während des Talayotikums auch auf Korsika, Sardinien und Pantelleria. Einige Forscher nehmen deshalb an, dass zwischen den damaligen Kulturen des westlichen Mittelmeeres eine Verbindung bestand. Bei der Kultur des Talayotikums handelt es sich um eine weitestgehend eigenständige, nachvollziehbare Entwicklung der Balearischen Inseln, wobei Verbindungen zu anderen Kulturen nicht ausgeschlossen sind. Mehr oder weniger willkürlich hat man die Zeit des Talayotikums in verschiedene Epochen unterteilt. Das erinnert an die zeitlichen Unterteilungen in Ägypten, wohl um die geschichtlichen Abläufe in ein Raster einordnen zu können.

Die Zeit des Talayotikum I, beginnend um -1300, ist durch das Aufkommen von Wasserspeichern (Sitjots), unterirdischen Grabstätten

und einzeln stehenden Türmen in Megalith-Bauweise, der sogenannten Zyklopen-Technik, gekennzeichnet. Im Talayotikum II, ab ca. -1000, kamen ummauerte Einfriedungen der Siedlungen hinzu. Aus diesen beiden Abschnitten der ersten Periode der Talayot-Kultur bis etwa -800 sind Fundstücke aus gewöhnlicher Keramik, Begräbnis-Keramik, Bronze-Waffen und -Werkzeuge sowie bearbeitete Knochen bekannt.

Im Abschnitt des Talayotikum III kam es dann zu Kontakten mit seefahrenden Kulturen von außerhalb der Balearischen Inseln, etwa den Griechen und Phöniziern, danach mit den Karthagern. In den Bodenschichten, die den Jahren nach -800 zugerechnet werden, fand man zusätzlich zu Keramiken und Figuren aus Bronze auch Gegenstände aus Blei und Eisen. Verschiedene Fundstücke lassen auf

einen beginnenden Handel mit den Karthagern schließen, die um -654 eine Handelsniederlassung auf Ibiza, Ebusim (Ibis), gründeten. Die Siedlungen erhielten in dieser Zeit Anbauten mit rechteckigem Grundriss sowie Hypostylos-Säle (Säulensäle). Durch Ausgrabungen kann in dieser Zeit auf einen Stierkult mit Feuerbestattung geschlossen werden, was wiederum an den ägyptischen Apis-Kult erinnert.

Im Talayotikum IV, ab etwa -500, ging man zur Bestattungsform in Fötusstellung (in Kalk) über. Baulich entstanden Heiligtümer (Sanktuarien), und bei den Keramiken kamen Nachbildungen karthagisch/phönizischer und römischer Formen auf, was als Akkulturation bezeichnet wird. Die offensive Bewaffnung (Schwerts, Messer, Lanzen spitzen) sowie die Vielfalt der Werkzeuge nahm an Bedeutung zu. Der Einfluss anderer mit-



Capocorb Vell: Links und rechts: Je einer der eckigen Türme.



Capocorb Vell: Links: Einer der Rundtürme. Rechts: F. Koch versucht, in einen Hohlraum zu kriechen.

telländischer Zivilisationen führte zu einer allmählichen Veränderung der einheimischen Kultur. Das wird nicht nur an den Fundstücken damaliger Haushaltsgeräte, sondern auch der spirituellen und künstlerischen Werke deutlich, wie zum Beispiel Helden- und Krieger-Ikonen (kleinen Statuen, bekannt unter dem Namen „Mars Balearicus“).

Capocorb Vell

Unser hilfsbereiter Taxifahrer Antonio Morillas Morillas sprach nicht nur spanisch, sondern auch fließend deutsch. Er fuhr uns durch die Landschaft und fand tatsächlich so manche Sehenswürdigkeit, die wir ohne ihn niemals gefunden hätten. Das ist der Vorteil, wenn man die Landessprache beherrscht: Man kann sich bei den Einheimischen durchfragen, auch wenn keinerlei Hinweisschilder auf den Straßen zu finden sind. Dabei war



Das unspektakuläre Innere des Hohlraums.

die Talayot-Anlage Capocorb Vell, im Gegensatz zu anderen prähistorischen Sehenswürdigkeiten, noch relativ einfach zu finden.

Capocorb Vell ist eine Talayot-Siedlung, von Lluçmajor circa zwölf Kilometer südlich in Richtung Cap Blanc. Sie ist eine der am besten ausgegrabenen talayotischen Siedlungen auf den Balearen und zählt zu den größten und wichtigsten megalithischen Anlagen des westlichen Mittelmeers. Das freigelegte und heute zugängliche Gelände umfasst rund 7000 m². Die andere Hälfte der gesamten vorgeschichtlichen Stadt liegt – so heißt es – noch unter den anliegenden landwirtschaftlichen Flächen. Diese Siedlung war eine der ersten, an denen Ausgrabungen durchgeführt wurden.

Capocorb Vell besteht aus drei runden und zwei quadratischen Talayots (angebliche Wehranlagen), die von mehreren heute dachlosen Bauten umschlossen werden. In der näheren Umgebung finden sich noch zahlreiche kleinere Talayots und andere Gebäude. Die Siedlung wurde durch die Archäologen *Ch. Watelin* (Frankreich) und *Albert Mayr* (Deutschland) erforscht. Die ersten wissenschaftlichen Ausgrabungen erfolgten zwischen 1910 und 1920 unter der Leitung von *José Colominas Roca* und standen unter der Schirmherrschaft von *Luis Pericot*, einem Spezialisten für spanische Vorgeschichte.

Wissenschaftler vermuten, dass es sich hier um eine Wehrsiedlung für rund fünfhundert Bewohner aus der Frühzeit der Talayot-Kultur (-12. Jahrhundert) handelt. Wenn man in der Anlage steht, erscheint die Annahme, dass hier fünfhundert Bewohner gehaust haben sollen, reichlich überzogen. Sie hätten sich wohl gegenseitig auf die Füße getreten.

Als wesentliche Elemente wurden eine labyrinthähnliche Anhäufung von 28 Räumen, drei Rundtürme sowie zwei quadratische Türme ausgegraben. Bei einem der quadratischen Türme erkennt man die 2. Etage, die durch eine Art Wendeltreppe verbunden ist. Seine Eingangstür ist wie bei allen quadratischen Talayots Mallorcas auf 145 Grad nach Südosten ausgerichtet. Die ergrabenen Fundstücke lassen vermuten, dass diese Siedlung von der talayotischen Frühzeit bis in das frühe Mit-



Capocorb Vell: R. Kremer (links) und G. L. Geise (rechts).



Capocorb Vell: (oben) In diesen labyrinthähnlichen dachlosen Bauten sollen einst rund 500 Menschen gelebt haben. Blick von einem der Türme auf die rekonstruierten Hausanlagen. Unten: Blick von oben in einen der Räume.



telalter durchgehend besiedelt war (Die Fundstücke sind im archäologischen Museum in Barcelona zu besichtigen). Die Reste der runden Megalith-Türme sind begehbar, ebenso die quadratisch verlaufenden Grundmauern sowie die einzelnen Räumlichkeiten.

Bis heute gibt die Talayot-Kultur Archäologen und Historikern Rätsel auf. Der „Talayot“ gilt als ein prähistorischer Verteidigungsturm, der sowohl mit Magie und Ritual als auch mit kriegerischer Ordnung in Verbindung gebracht wird. Ebenso ist die Frage der Ausrichtung der Eingangstüren um 145 Grad nach Südosten bisher noch ungeklärt.

Laut Regierungsverordnung vom 3. Juni 1931 steht die Siedlung unter Denkmalschutz.

Die als Behausungen bezeichneten Räume (wir haben sie nicht nachgezählt) bieten jedoch in ihrer Ausführung – grobe, kaum bearbeitete Natursteinbrocken – kaum mehr als



De Son Fred: Das EFODON-Team mit unserem Taxifahrer (rechts), der uns überall hin fuhr.



De Son Fred: Der Zugang (links von außen, rechts von innen).



De Son Fred: Links und Mitte: Die Mittelsäule im Inneren des Talayots. Rechts: Der „Felsenstein“.

eine notdürftige, unbequeme Unterkunft. Hinzu kommt, dass man sie nicht etwa praxisgerecht angelegt hat. Sie bilden ein im wahrsten Sinne des Wortes labyrithähnliches Durcheinander verschachtelter Einfriedungen (die möglicherweise einst überdacht waren, sofern es sich nicht um fantasievolle archäologische Rekonstruktionen handelt) mit Nischen, Vorsprüngen, ineinander verbaut. Auch die einzelnen (heutigen) Trampelpfade zwischen diesen einzelnen „Räumen“ laden nicht gerade dazu ein, sie zu betreten. Und hier sollen rund fünfhundert Menschen gelebt haben? Dann würde ich zumindest erwarten, dass die Zugangswege einigermaßen geglättet oder mit Steinplatten belegt gewesen wären, abgesehen von den nicht einmal ansatzweise geglätteten Innenwänden. Die holprigen Verbindungswege erinnern an die südamerikanischen Inka-Straßen und -Wege, die ebenfalls nur mit unbearbeiteten Steinbrocken belegt waren. Leider können wir heute niemanden mehr befragen, der damals lebte. Wenn es sich hierbei wirklich um eine Art Verteidigungsanlage gehandelt haben sollte, kann sie aufgrund der verschachtelten Bauten niemals effektiv gewesen sein. Bis im Falle eines Angriffs die Verteidiger sich aus den einzelnen Bauten gesammelt hätten, wären sie von jedem Feind bereits überrollt worden.

De Son Fred

In der Nähe der Ortschaft Sencelles befindet sich der Talayot von Son Fred. Wir fanden das Bauwerk zunächst als „prähistorisches Monument“ in der Landkarte. Es war mitten im „Grünen“ eingezeichnet, ohne Zufahrtstraße, denn diese fehlen auf der Karte. Dank schlechter oder kaum vorhandener Beschilderung ist dieser Talayot nur erreichbar, wenn man spanisch versteht und sich durchfragen kann. Dabei kennt durchaus nicht jeder Einwohner dieses Bauwerk. Dank der Hilfe unseres treuen Taxifahrers Antonio fanden wir diesen Talayot trotzdem.

Hierbei handelt es sich um keine Anlage wie bei Capocorb Vell, sondern nur um einen einzeln dastehenden Turm mit kreisförmigem Grundriss, bei einer Höhe von gut fünf Metern. Heute existieren noch vier bis fünf Lagen der



Talayot De Son Fred: Blick von oben auf die Mittelsäule. Handelte es sich hier etwa um einen vorgeschichtlichen Fruchtbarkeitskult?

großen unbearbeiteten Steinblöcke, woraus die Rundmauer errichtet wurde. Der niedrige Zugang liegt auch hier im Südosten. Möglicherweise befand sich im Bereich des verwinkelten Durchganges einst ein Zugang nach oben, der jedoch inzwischen durch Felsbrocken verschüttet ist, eventuell aufgrund eines Erdbebens. Das Bauwerk wird zwar als „Talayot“ bezeichnet, konnte jedoch aufgrund seiner Lage wohl kaum ein Beobachtungs- oder Wachturm gewesen sein. Sicherlich konnte man von oben einige hundert Meter weit die Landschaft überblicken. Doch rechtfertigt das einen solch massiven Turm? Aber vielleicht war der Turm einst viel höher als heute?

Als Besonderheit ist die riesige Säule anzusehen, die im runden Inneren des Talayots steht. Sie wurde – wie der Rest des Talayots – aus unbearbeiteten Steinblöcken zusammengefügt und ist – wie dieser – arg verwittert. Man könnte sich vorstellen, dass diese Mittelsäule einst als Stütze für eine steinerne Überdachung diente, was jedoch kaum noch zu rekonstruieren wäre. Gesetzt den Fall, dass über dieser Säule eine Über-



De Son Fred: Die Mittelsäule.

dachung bestanden hätte, könnte man hier von einem Wachturm sprechen. Ansonsten ergibt es keinen Sinn, wenn potenzielle Wächter auf den Mauern gehockt hätten, um nach irgendwelchen Feinden Ausschau zu halten.

Man könnte diese Säule zusammen mit dem Talayot allerdings auch als Hinterlassenschaft eines Fruchtbarkeitskultes sehen, der erigierte Phallus inmitten einer Vagina (siehe Foto).

Die Mauern des Talayots lassen sich erklimmen, wodurch man einen recht guten Überblick über die umliegende Landschaft hat. Eine andere Möglichkeit, die Mauerkrone zu erreichen, ist nicht vorhanden, was wiederum gegen eine Funktion als Beobachtungsturm spricht.

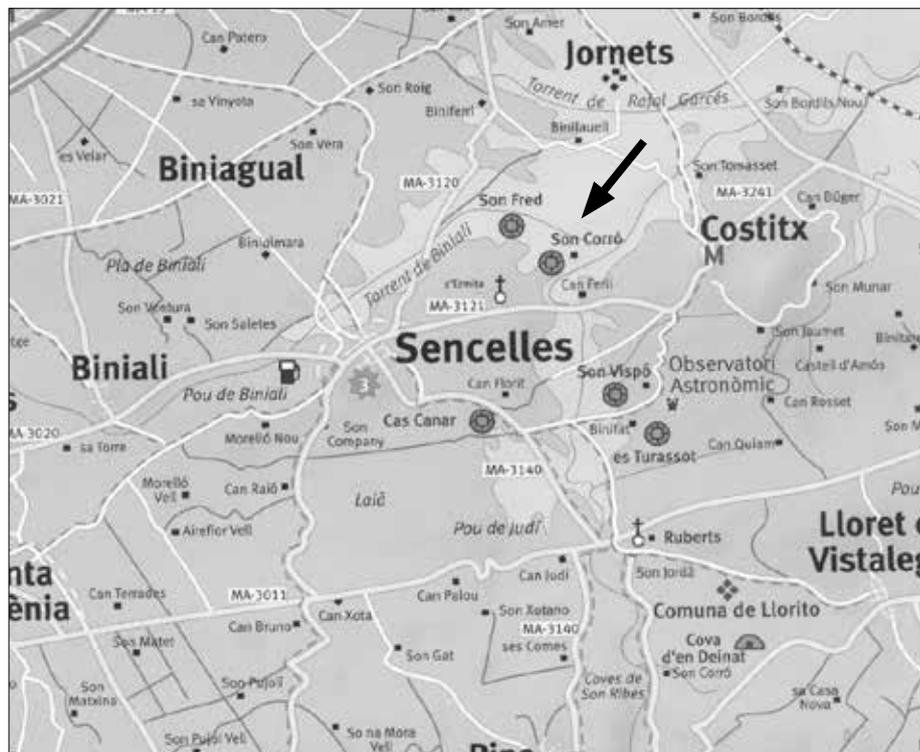
Ob ein unweit stehender einzelner kleiner Felsen mit dieser Anlage zusammenhängt – er ähnelt dem „Felsenstein“ von Stonehenge –, ist nicht bekannt. Möglicherweise wurde er in späterer Zeit von den Bauern von ihren Feldern dorthin verfrachtet.

Das Heiligtum von Son Corró

Nicht einfach zu finden, schon aufgrund fehlender Beschilderung (allerdings steht unmittelbar vor der Anlage ein Hinweisschild), waren wir unserem Taxifahrer Antonio dankbar, dass er sich für uns zu diesem Platz durchgefragt hat. In der Karte ist er zwar aufgeführt, jedoch höchst ungenau, wobei dort die kleineren Straßen und Wege erst gar nicht eingezeichnet sind (siehe Karte).

Son Corró besteht aus einem relativ kleinen Platz, auf dem (wohl nach Gutdünken der Archäologen) sechs „Figuren“ („Tambouren“) aufgestellt sind. „Figuren“ ist dabei recht übertrieben, denn es handelt sich eigentlich um säulenähnliche Objekte, die jeweils aus zwei aufeinander stehenden mehr oder weniger rund bearbeiteten Steinblöcken bestehen. Dabei ist der obere Steinblock kleiner gehalten als der untere, weshalb man im entfernten Sinn von „Figuren“ sprechen könnte. Ob diese Objekte ursprünglich so aussahen, ist fraglich. Ober- und Unterteil sind heute mittig durch Eisenstangen verbunden, um ein Herunterfallen zu vermeiden.

Zwischen der ersten Reihe steht noch ein einsamer Steinblock von der Größe eines der „Kopfblöcke“. Möglicherweise fanden die Archäologen das dazu gehörige Unterteil nicht mehr. Dazu hat man dann recht malerisch um



Der Zugangsweg zum Heiligtum im Hintergrund. Der Felsblock im Vordergrund hat wohl nichts damit zu tun.

den Komplex zwei halbrunde Schienen in der Erde versenkt.

Offiziell – das geht aus einer vor Ort aufgestellten Erklärungstafel hervor – wird dieser Platz als „Heiligtum“ bezeichnet und der nachtalayotischen Zeit (-500 bis -123) zugeordnet. Anscheinend hat man hier auch aus Naturbruchsteinen bestehende Grundmauern irgendwelcher Häuser gefunden, die heute allerdings kaum mehr vorhanden sind, abgesehen von einigen Resten am

Rand des Platzes, die wie wahllos hier abgelegt wirken.

Die Archäologen vertreten die Meinung, dass die Rituale im Inneren der ehemaligen Bauten im Zusammenhang mit rituellen Festgelagen durchgeführt worden seien. Es ist immer dasselbe mit den Archäologen: Was sie nicht auf den ersten Blick erklären können, war „Kult“. Danach zu urteilen, hatten unsere Vorfahren nichts Besseres zu tun, um tagein, tagaus immer nur irgend



Panoramabild der Anlage. Um den Platz hat man malerisch halbkreisförmig Schienen verlegt.

welchen Kulthandlungen zu fröhen. Demzufolge konnten die ergrabenen Hausreste auch keine normalen Behausungen sein, sondern mutierten zu einem „Heiligtum“.

Im Inneren der Grundmauern hat man viele Überreste von Asche und Kohle sowie von zubereiteten und verzehrten Tieren gefunden (was wohl kein Wunder ist). Außerdem hätten die bei den Grabungen vorgefundenen Keramiken wahrscheinlich zum Trinken von Flüssigkeiten und/oder zur Darbringung von Trankopfern (schon wieder „Kult“!) gedient, eventuell in Form von Wein.

Das Heiligtum von Son Corró ist seit 1895 bekannt. Damals tauchten bei



Die zwei Reihen „Tambouren“ sollen angeblich einst Deckplatten gestützt haben.



Einer der „Tambouren“.

Umbauarbeiten einer Trockensteinmauer zur Vergrößerung der Anbaufläche des in der Nähe befindlichen Bauernhofs neben anderen archäologischen Materialien drei Stierköpfe aus Bronze auf. Dank ihrer wird dieser Fundstätte große Bedeutung beigemessen. Der damalige Direktor des Museu Arqueològic Lul-lià, *Bartomeu Ferrà*, führte eine



Blick von der anderen Seite auf die „Tambouren“.

Ausgrabung durch, in dessen Verlauf verschiedene archäologische Funde dokumentiert und geborgen werden konnten. Man machte eine Planimetrie und verschiedene Höhenaufrisse des Heiligtums, durch die man den Verlauf der Mauern und die Standorte von dreizehn Tambouren oder monolithischen Säulen mit zylindrischer Tendenz und einem Durchmesser von etwa 55-75 cm dokumentierte.



Ein anderer der „Tambouren“.



Ein weiterer der „Tambouren“, daneben unser Taxifahrer Antonio.

Der nächste Einsatz an der Fundstätte fand hundert Jahre nach der Entdeckung des Heiligtums statt. Im Jahr 1995 erwarb dann die Gemeinde Costitx das Grundstück, auf dem sich die Fundstätte befindet, und man startete eine Aktion zur Ausgrabung und Wiederherstellung, die von *Dr. Rosselló*



Die mittlere Metallstange soll verhindern, dass die aufgesetzten Blöcke herunter fallen.



Überreste von angeblichen Gebäuden am Rande des Heiligtums.

Bordoy geleitet wurde. Diese bestand darin, die Tambouren, die von B. Ferrà dokumentiert worden waren, wieder instand zu setzen. *Dr. Rosselló Bordoy* deutete das Heiligtum als ein Gebäude mit einer ehemaligen Bedachung, die von sechs Säulen, die in zwei Dreierreihen senkrecht zum Eingang standen, gehalten wurde. Entsprechend wurden die Tambouren in die Position gebracht, in der man sie heutzutage sehen kann. Dieser Eingriff war ziemlich umstritten, da viele Forscher der Meinung waren, es

gebe keine Beweise, um diese Lösung zu untermauern. Sie vertraten die Ansicht, man solle eher die seinerzeit von B. Ferrà veröffentlichte Sichtweise respektieren.

Demgemäß stehen diese Säulen heute zwar malerisch in zwei Reihen in der Landschaft, allerdings weiß man bis heute nicht, welchen Sinn sie ursprünglich hatten. Ob sie wirklich „nur“ Säulen darstellen, die eine Dachkonstruktion halten sollten, entspringt mal wieder der Fantasie der Archäologen. ■